Ausstellungseröffnung - Doris Noeske und Bettina Kohlen

Rede Uli Riederer

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kunstinteressierte.

Die Doppelausstellung mit Werken der beiden Künstlerinnen Doris Noeske und Bettina Kohlen trägt den Titel: " von der Fläche zum Raum". Gemeint sind die eher flächenhaften Malereien von Doris Noeske, die in unmittelbarem Kontrast zu den dreidimensionalen von Bettina Kohlen stehen. Beide ergänzen sich gegenseitig wunderbar und bilden für den Betrachter spannende Kontraste aus.

Doris Noeske in Elmshorn geboren und aufgewachsen, begann ihre künstlerische Auseinandersetzung schon in den siebziger Jahren durch eine eigene Werkstatt für Seidenmalerei, Keramik und Marionetten, hier in Rutesheim, später in Radebeul bei Dresden wo sie auch am dortigen Oberschulamt Erwachsenenbildungskurse abhielt. Als sie es 2001 wieder zurück in den Raum Leonberg zog begann ihre malerische Ausrichtung durch die Teilnahme an diversen Arbeitsgemeinschaften und Malschulen in BB und Leo, sowie an der freien Kunstakademie Gerlingen, wo sie bei verschiedenen Dozenten die Vielfalt der malerischen Techniken als auch den Umgang mit unterschiedlichen Materialien erprobte. Besonders Susanne Hindemith war prägend für sie. In ihrem Schaffen begann sie nun viele Jahre sehr farbreduziert, mittels eine beschränkten Farbpalette zu arbeiten. Ihre Acrylbilder spiegeln einen langen Arbeitsprozess hin zu einer stärker kolloristisch geprägten Festlegung in ihren neueren Bildern wieder. Sie hat sich mittlerweile eher der experimentellen, informellen, der abstrakten Malerei verschrieben. Sie erhielt 2011 den ersten Preis für Acrylmalerei des Vereins zur Förderung der Kunst Stuttgart und ist neben Kunstinternational auch Mittglied der Malgruppe K-maeLeon Leonberg. Seit 2014 ist sie im Kulturforum Rutesheim im künstlerischen Beirat aktiv tätig. Vielen Dank für deine aktive Mitarbeit.

Besucht man die Künstlerin in ihrem Atelier in der Schlossstraße in Leonberg nahe dem Leonberger Marktplatz, so ist man überrascht über die Wohnzimmeratmosphäre, in der die Künstlerin arbeitet. An der Rückwand, wo viele aufgestellte Leinwände stehen, sitzt sie am Maltisch oder an der Staffelei und lässt den Betrachter teilhaben am Entstehungsprozess. Sie bearbeitet ihre Leinwand zuerst mit diversen Strukturmitteln. Anschließend erfolgt die Festlegung der Farbpalette die von dunkel nach hell entwickelt und abgemischt wird. Dabei handelt es sich um den Aufbau einer Schichtenmalerei mit Acrylfarben auf Leinwand, wobei zuerst die dunklen Farben mit breitem Pinsel aufgetragen werden. Teilweise setzt sie beim experimentellen Farbauftrag auch gern die Finger und die Hand ein um die Farben gestisch aufzubringen. Als nächster Arbeitsschritt werden die heller aufgemischten Farbverläufe nun bewusst aufgesetzt, auch geschüttet. Für die Künstlerin steht primär das Malexperiment im Vordergrund, danach erfolgt die bewusste Gestaltung von Flächen, Abgrenzungen festlegen und Linien einziehen. Der Bildaufbau, die Komposition, Formen festlegen und präzisieren, sowie Farbverkäufe aufbringen sind für sie von experimentaler Wichtigkeit bei der Bearbeitung. Beim Malprozess begibt sich die Künstlerin in ihre eigene subjektive Welt, gewissermaßen taucht sie meditativ ein in ihr Inneres. So entstehen ihre wohl strukturierten Bildkollagen aus warmen, abgemischten Farben, die im Betrachter Ruhe als auch Spannung ausstrahlen. Ihre Bilder sind immer wieder durchsetzt von organischen Liniengeflechten. Die Farbskala reicht von warmem Gelb-Orange über ein gedecktes dunkles Rot, durchsetzt mit neutralen Grauflächen, teilweise aufgemischt mit Weiß bis hin zu Türkis und kühlen Blau-Grün-Mischungen.

An der Stelle ein besonderen Hinweis auf die Kleinformate im 2.Stock, die günstig zu erwerben sind. Von besonderer Bedeutung sind ihre jüngsten Arbeiten auf Plexiglas , oben im 2. Stock über dem Patio. Ähnlich wie bei der Hinterglasmalerei arbeitet sie hierbei kollageartig die schmalen, bis 2 Meter langen Bahnen auf der Rückseite aus. Diese Plexiglasstelen erlangen auch durch ihre transparente Wirkung im Gegenlicht eine besondere Aufmerksamkeit. Der Einsatz von grafischen Mitteln, wie diversen Linienformen und Kratzspuren erweitern die eher flächenhaften Malereikollagen.

Den Übergang von der Fläche zur Dreidimensionalität bildet nun die weibliche Figurengruppe aus Ton von Bettina Kohlen, die im Hochrelief ausgearbeitet wurde. Auf einer Betonplatte als Grundfläche wurden die plastischen Formen im Relief aufgebaut.

Bettina Kohlen lebt und arbeite in ihrem Atelier in Korntal in der Steinbeisstraße und gibt dort auch Kurse in plastischen Gestaltungsmöglichkeiten mit Ton, sowie deren Oberflächenbearbeitung und unterschiedlichen Brenntechniken. Sie unterrichtet auch als freie Dozentin an der VHS Stuttgart und hat einen Lehrauftrag bei der Handwerkskammer Stuttgart. Seit ihrem Studium an der Freien Kunsthochschule Stuttgart und das Arbeiten bei verschiedenen Dozenten im Bereich Bildhauerei, figürliche Plastik und Keramik hat sie ihren eigenen unverkennbaren Stiel gefunden.

Wenn man sich den dreidimensionalen Objekten von Bettina Kohlen nähert, fällt einem die enorme künstlerische Breite der verschiedenen Arbeitsbereiche auf. So hat sie hier in jedem Stockwerk eine andere thematische Ausrichtung zu Grunde gelegt. Wenn wir im EG unsern Rundgang beginnen, so fallen dem Betrachter zuerst die 200 Jahre alten Eichenbalken ins Auge und deren keramische Fortführung und Weiterentwicklung auf eher architektonische Weise. Die Künstlerin hat auf grob schamottiertem Ton im Hohlaufbauverfahren mit gebrannten Erden und Asche die Formen vorbehandelt und die Oberfläche mit den entsprechenden Strukturen übernommen und weitergeführt. Desweiteren sehen wir eine Hirschfamilie mit integrierten Originalgeweihen, ganz im Zeichen "des Gehörnten", der aus der griechischen Mythologie stammt. Wonach Herakles, ein Held aus der griechischen Sage in den Reigen der Götter aufgenommen würde, wenn er zwölf geradezu unmenschliche Aufgaben, die er aufgebürdet bekam, erfüllen würde. Und eine Aufgabe bestand darin die keryntische Hirschkuh lebend zu fangen. Es war ein Tier mit goldenem Geweih und ehernen Füßen. Herakles griff zu einer List und lähmte die Hirschkuh durch einen speziell präparierten Pfeil und konnte so das Tier lebend dem König von Mykene übergeben.

Das erste Obergeschoss steht ganz unter dem Thema " der menschlichen Figur in Zeit und Raum", wobei die Künstlerin die Dreidimensionalität voll ausspielt und die kleinfigürlichen Bronzen in die verschiedenen Lebensfasen des Menschen übersetzt. Vor allem das detaillierte Studium des Bewegungsapparates am menschlichen Körper interessiert sie. Es gilt hier auch die eigenen Balance des Lebens zu finden. Meist suggerieren die Bronzefiguren eine gewisse Leichtigkeit so zum Beispiel bei " der Schaukel" im Gegensatz steht die gefühlte Schwere der Bronze. Es werden meist tänzerische Posen umgesetzt oder es handelt sich um Bewegungsstudien aus dem Sport- oder Jogabereich. Immer steht dieser Ausdruck von Leichtigkeit und Schwere im Vordergrund. Die Darstellungen erfolgen meist naturalistisch bis teilweise abstrahierend.

Im zweiten Obergeschoss dominieren nun die Keramikobjekte in Rakubrandtechnik hergestellt. Hier steht meist das Experiment mit verschiedenen Brandtechniken sowie die technische Bearbeitung der Oberflächen im Vordergrund.

Eine Serie ist umschrieben mit dem Titel " Fundstücke/ alte Werkzeuge". Hierbei entwickelt die Künstlerin für einen alten Wetzstein einen Hobel oder eine Hacke eine völlig neue keramische Form und baut das Fundstück als Passform wieder ein. Das gefundene Teil wird mit einer neuen, entsprechenden Keramikform kombiniert. An dieser Stelle gestatten sie mir noch eine Erläuterung zum Rakubrand, wobei nachher ihnen auch die Künstlerin zu ihren Fragen gerne Rede und Antwort stehen wird.

Die Raku-Brenntechnik hat ihren Ursprung in der jahrhundertealten japanischen Teezeremonie. Sie wurde in den zwanziger Jahren von dem Töpfer Bernhard Leach in die westliche Welt eingeführt und hat sich über Amerika zu einer freien Kunstform entwickelt. Die Grundtechnik besteht darin, das mit einer Rakuglasur versehene Objekt wird in einem Brennofen auf 900°C erhitzt, noch glühend mit einer Zange aus dem Ofen genommen und in eine Tonne mit brennbaren Material, zum Beispiel Sägespäne, gelegt, die mit einem Deckel geschlossen wird. Durch den Temperaturschock entstehen in der Glasur nun Risse, das typische Craquelé. In der geschlossenen Tonne entwickelt sich Rauch, der durch die Glasurrisse in den Scherben eindringt, die Risse schwarz färbt und sie dadurch sichtbar macht. Die reduzierende Atmosphäre die durch das schmauchende Brennmaterial hervorgerufen wird, hat einen besonderen Einfluss auf die Farbe der Glasur, die ein Unikat darstellt und nicht wieder so reproduzierbar ist.

Hinten auf der Rückwand-Seite hängt über drei Stockwerke ein zehn Meter langes Transparent mit dem Titel Diversity - übersetzt Vielfalt. Ausgangspunkt war die Überlegung beider Künstlerinnen mit dem zehn Meter langen Transparent ein gemeinsames Projekt zu realisieren. Im Januar diesen Jahres fand im Atelier von Bettina Kohlen ein "Tag der offenen Tür" statt. Es war der Tag der Skulptur an dem sculpture network zeitgleich international die zeitgenössische dreidimensionale Kunst feierte. Als Interaktion mit den Besuchern war nun geplant, dass die Anwesenden blind, mit geschlossenen Augen oder ihrer schwächeren Zeichenhand, Köpfe auf die Leinwand zeichnen sollten. Dies diente in erster Linie dazu ohne Hemmungen und bewusste Überlegungen sich einfach auf was Neues einzulassen. Dabei entstanden die tollsten Charakterköpfe. Zum Schluss wurden noch einzelne Elemente farblich hervorgehoben. Dies zeigt auf, dass auch in der Masse jeder Mensch individuell ist, egal welche Hautfarbe, Herkunft oder Religion.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei den Künstlerinnen für ihre rege Zusammenarbeit und bei Ihnen liebe Zuhörer für ihr Interesse. Dankeschön!